

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. S. Klee.

VII. Jahrgang.

Berlin, Dienstag, den 15. Mai 1888.

N^o. 49.

In der französischen Arbeiterbewegung

haben sich jüngst Erscheinungen gezeigt, die zunächst den Staatsleitern der Republik Kopfschmerzen bereiten mögen, aber auch unsere Beachtung verdienen: die eine betrifft die Ursachen von Arbeitseinstellungen, die andere das Verhalten des Pariser Gemeinderaths zu den socialistischen Ansprüchen.

Die socialistische Partei Frankreichs ist in eine Anzahl Gruppen getheilt, deren Führer sich untereinander auf das bitterste befeinden und das sicherste Mittel sich Anhang zu verschaffen darin erblicken, daß sie sich in der Aufhebung der Arbeiter gegenseitig zu überbieten suchen. In der Schürung des Hasses gegen die „Ausbeuter“ sind sie alle einig und fast täglich kann man die Empfehlung von Dolsch, Raub und Brandstiftung als die geeignetsten Mittel zur Rettung des Proletariats aus der Knechtschaft der „Ausbeuter“ in den Artikeln von Pariser Arbeiterblättern oder in Versammlungsberichten lesen. In wahrhaft scheußlicher Weise war von einem dieser Mittel bei der Ermordung des Grubendirectors Watrin beim Ausbruch des Strikes in Decazeville vor zwei Jahren durch Kohlenarbeiter Gebrauch gemacht worden, welche durch Pariser Agitatoren aufgehetzt waren. Aus dem Namen des Opfers wurde dann ein neues Wort „watriniren“ als Bezeichnung für „Hinrichtungen“ mißliebiger Aufseher und Unternehmer gebildet.

Unwillkürlich wird man an diese Vorgänge erinnert, wenn man neuerdings liest, daß der schwebende große Strike der Glasarbeiter bei Paris vornehmlich durch das an die Fabrikanten gestellte Verlangen hervorgerufen worden ist, einen Director namens Amiable aus Belgien, „den Hofhund des ausbeutenden Kapitalismus, den erotischen Geier, den Galeerenaufseher zc.“ zu entlassen. Ein angesehenes Pariser Blatt macht selbst auf den neuen Charakter des Strike aufmerksam. Früher handelte es sich bei diesen Arbeitseinstellungen um eine Lohnerhöhung oder um eine Herabsetzung der Arbeitszeit. Jetzt aber treten diese rein materiellen Fragen immer mehr in den Hintergrund; es ist den Arbeitern hauptsächlich darum zu thun, ihren Willen in Betreff des Beamtenpersonals, dem sie unterstellt sind, durchzusetzen.

Minder auffällig erscheint dieser Charakter der Pariser Strikes, wenn man bedenkt, daß der in seiner Mehrheit aus Socialisten, Communisten und Ultraradicalen bestehende Pariser Stadtrath den Ansprüchen der Arbeiter Vorschub leistet. Er hat beschlossen, den Strike der Glasarbeiter mit einer Geldspende von 10 000 Francs zu unterstützen. Er hat weiter eine Maßnahme getroffen, der zufolge die Arbeitsdauer bei allen städtischen Arbeiten 9 Stunden täglich nicht übersteigen soll und nur während 5 Tagen in der Woche gearbeitet werden darf. Die nächste Folge wird sein, daß der Stadtadel von Paris sehr erheblich erleichtert wird, da der Ausfall an Arbeitszeit durch Mehranstellung von Arbeitern, die sämtlich einen für 7 Wochentage ausreichenden Lohn erhalten sollen, gedeckt werden muß. Die weitere Folge ist, daß, wenn der größte Arbeitsgeber von Paris ein solches Beispiel giebt, die Arbeiter von nicht städtischen Unternehmern es nicht verstehen werden, wenn sie für den gleichen Lohn, den ihre bevorzugten Kollegen erhalten, volle 6 Tage bei vielleicht zehn- oder elfstündiger Arbeitszeit arbeiten sollen. Die Unzufriedenheit wird weite Kreise ziehen und durch Arbeitseinstellungen eine allgemeine Hinaufschraubung der Löhne zu bewirken suchen. Dabei muß man nicht vergessen, daß Frankreich an einer schweren wirtschaftlichen Krisis leidet, welche bei solcher künstlichen Steigerung der Ansprüche der Arbeiter zu Zerrüttungen führen muß. Die Arbeiter werden sich auch mit den 9 Stunden täglicher und 5 Tagen wöchentlicher Arbeit nicht begnügen und damit beginnen, ihre Wohlthäter im Stadtrathe zu ihren Sklaven zu machen. Das ist der Weg zum Bürgerkriege.

Amerika

ist noch immer das wirtschaftliche und politische El Dorado für deutsche Auswanderer und Freisinnige. Freilich hat diese Ueberzeugung durch neuere Erscheinungen, welche auf socialen Gebiete hervortraten, schon eine starke Erschütterung erlitten: die Zunahme des socialdemokratischen und anarchistischen Elements, welches zeitweise zu einer förmlichen Gefahr für Sicherheit und Leben wurde und Handel und Verkehr in's Stocken brachte, hat das Bild von dem Ideal der Freiheit, welches nach herkömmlichen Begriffen in den Vereinigten Staaten verkörpert sein soll, in Etwas getrübt. Gleichwohl spielt Amerika in der Auffassung eines großen Theils der Deutschen noch immer die Rolle eines Factors, mit dem alle Begriffe der wirtschaftlichen und politischen Vollkommenheit verbunden sind. Die letztere lassen wir hier auf sich beruhen; daß aber auch in wirtschaftlicher Beziehung dort nicht Alles Gold ist, was glänzt, geht aus einem vor Kurzem veröffentlichten, auf statistischen Mittheilungen des Ackerbau-Departements beruhenden Berichte aus Washington hervor, welcher über die Lage der Landwirthschaft in Amerika ganz neue Gesichtspunkte verbreitet.

Hiernach befindet sich vornehmlich die landwirthschaftliche Production in einer großen Nothlage. Die ackerbauende Bevölkerung kommt nicht mehr auf ihre Kosten und verlangt immer lauter Steuernmäßigung. Fast alle Farmen im Osten sind zu zwei Dritttheilen ihres abgeschätzten Werthes mit Hypotheken belastet, und die Möglichkeit, sie selbst zur Hälfte des Preises, den sie vor einigen zwanzig Jahren gekostet haben, loszuschlagen, wird immer geringer, da sich die Nachfrage nach landwirthschaftlichen Betrieben, die immer geringere Ausbeute liefern, fortwährend verringert. Auf diesen Rückgang im Osten hat wesentlich die starke Concurrenz der westlichen Staaten in der Getreideproduction eingewirkt. Aber auch im Westen geht die Landwirthschaft zurück. Das Ackerbau-Departement in Washington berichtet in seiner neuesten statistischen Nachweisung, daß allein auf Farmen in zehn Ackerbaustaaten des Westens 3422 Millionen Dollars (= 13 688 Millionen Mark) Hypotheken ruhen! Die Hypotheken sind meist zu 8 bis 10 Prozent zu verzinsen, die Hypothekenbesitzer sind gewöhnlich Capitalisten in den industriellen Zentren Neu-Englands, in Schottland und England!

Diese colossale Verschuldung der Landwirthschaft in der Neuen Welt ist offenbar die Folge der fortwährenden Herabdrückung der Preise für die landwirthschaftlichen Producte auf dem Weltmarkt, die nicht nur über die deutsche Landwirthschaft eine so große Noth gebracht, sondern den Amerikanern selbst in's Fleisch geschnitten hat. Als Deutschland sich gegen diese Schleuderpreise durch Zölle zu schützen suchte, waren unsere Freihändler förmlich erbittert, daß man den Amerikanern, den Wohlthätern der Menschheit, den Absatz ihrer Producte zu erschweren suchte; sie wollen von einer Hilfe für die verschuldete Landwirthschaft überhaupt nichts wissen. Amerika hat keine alten Schulden, überdies einen außerordentlichen Reichthum des Bodens, dessen Producte über den eigenen Bedarf der Bevölkerung weit hinausgehen und deshalb nicht geschützt zu werden brauchen. Wenn trotzdem hier die Landwirthschaft mehr und mehr verschuldet und zurückgeht, so ist daran wohl wesentlich die Speculation, zum Theil auch die neu erstehende Concurrenz in Indien Schuld.

Für Leute, welche in Amerika Landwirthschaft treiben wollen, sind die Verhältnisse hiernach außerordentlich ungünstig. Indes hat die mißliche Lage, in welche die amerikanische Landwirthschaft gerathen, doch ein Gutes; sie berechtigt zu der Erwartung, daß Amerika seine Production nicht weiter steigern können und daß somit die Zeit für ein Aufathmen unserer Landwirthschaft nicht fern sein werde.

Vulkanischer Ausbruch im Schutzgebiete von Neu-Guinea.

Der Direction der Neu-Guinea-Compagnie ist ein Bericht über eine gewaltige Fluthwelle zugegangen, die am 13. März an der Südküste von Neu-Pommern verheerend gewirkt hat und, so viel zu übersehen, durch einen vulkanischen Vorgang auf der kleinen Vulkan-Insel hervorgebracht worden ist.

In Finschhafen wurde an dem genannten Tage früh nach 6 1/2 Uhr ein donnerähnliches Geräusch gehört und gleichzeitig das Meer und das Wasser des Hafens in starke Bewegung gesetzt, derart, daß es mit reißender Geschwindigkeit ab- und zufloß und die im Hafen befindlichen Schiffe in Gefahr geriethen. Das Wasser fiel so reißend, daß das südlich von der Holzinsel Mudang befindliche Riff in Zeit von etwa 2 Minuten vollständig trocken und ungefähr 5-6' über Wasser lag. Dann stieg das Wasser mit derselben Heftigkeit wieder. Die Zeit vom niedrigsten bis höchsten Stande betrug 3 bis 4 Minuten, die Schnelligkeit der Strömung wurde auf 8 bis 10 Meilen geschätzt.

Nach Eintritt der Fluthwelle wurde von einigen Beobachtern ein feiner, wenig bemerkbarer Regen wahrgenommen. Die starken und unregelmäßigen Bewegungen des Wassers nahmen nach etwa einer halben Stunde ab; die See schien ruhiger zu werden und stieg und fiel in gleichmäßigen Intervallen, die um 10 Uhr bereits sehr lang wurden. Leider ist zu besorgen, daß dem Naturereigniß die Mitglieder einer Expedition zum Opfer gefallen sind, welche, aus den Herren von Below und Hunstein bestehend, mit 4 Malaien und 12 Miokesen am 4. März an der Südspitze von Neu-Pommern gelandet war, um dort in einem vorher durch den Landeshauptmann Freiherrn von Schleinitz rekonoszirten Berglande für eine Kaffeepflanzung geeignetes Land zu suchen und zutreffenden Falles mit der Anlegung der Pflanzung zu beginnen. Ueber den Erfolg der Ermittlungen sollten sie mit dem nach 8-9 Tagen den Landungshafen wieder anlaufenden Dampfer „Ottilie“ Nachricht geben.

Als die „Ottilie“ am Abend des 15. März in die Nähe des Hafens kam, fand der Kapitän denselben so verändert, daß er bezweifelte, an der richtigen Stelle zu sein. Am nächsten Morgen gewann er zwar die Ueberzeugung, daß er in dem früheren Hafen sich befände, nahm aber zu seiner Bestürzung wahr, daß die vorher in der Nähe vorhanden gewesenen Dörfer nicht mehr sichtbar, daß die Riffe verändert, sowie daß die früher in ziemlichem Umfange sich erstreckenden Landflächen zum großen Theil verschwunden und die bis zu den Bergen verbliebenen Landstreifen durch Bimsstein und Umbrechen von Bäumen stark verwüftet waren. Die Höhe der Fluth ließ sich nach den Abschälungen an den Bäumen auf 15 Meter schätzen. Während die „Ottilie“ im Hafen lag, kamen drei von der Expedition stammende Miokesen an Bord geschwommen und brachten zum Ausdruck, daß durch großes Wasser Alles zerstört wäre. Ein sogleich ausgesetztes Boot fuhr mit ihnen an Land; die Bemannung suchte die Gegend, soweit dies bei der herrschenden Verwüstung und mit dem geringen Personal möglich war, ab, fand jedoch nur zwei weitere der Expedition zugehörige Miokesen und keine Spur von den Herren von Below und Hunstein. Die 5 Miokesen, welche an ihren Körpern mehr oder minder die Spuren von Beschädigungen trugen, gaben bei ihrer Vernehmung in Finschhafen an, daß vor 3 Tagen ganz früh Morgens großes Wasser gekommen, vor welchem sie geflohen wären, das sie aber erfaßt und auf Bäume geworfen hätte. Aus ihren ziemlich unverständlichen Andeutungen ging nur so viel mit Klarheit hervor, daß sie einer Unterabtheilung angehört hatten, welche aus 2 Malaien und 7 Miokesen bestand und von denen die Malaien vom Wasser erfaßt, beim Abfließen mitgenommen, zwei ihrer Kameraden an ihren Wunden gestorben wären.

Von dem Haupttheil der Expedition wußten die fünf geretteten Burschen nichts anzugeben; es war aus ihren Aeußerungen nicht einmal zu entnehmen, ob die Weißen ihr Lager näher dem Berge oder näher der Küste aufgeschlagen hatten. Nach Aussage von Einigen sollten sie Tages zuvor in einem Canoe fortgefahren sein.

Da hiernach nicht alle Hoffnung aufzugeben war, daß die Herren von Below und Hunstein noch am Leben sein könnten, ließ der Landeshauptmann am 17. März die „Ottilie“ mit einer Expedition von 7 Beamten nebst den 5 Miokesen und einigen schwarzen Arbeitern wieder in See gehen, um Nachforschungen an Ort und Stelle in umfassender Weise anzustellen. Der Capitän der „Ottilie“ hat bei seiner Rückkehr an demselben Tage gemeldet, daß die Expedition nach der Landung mit den Nachforschungen begonnen und dabei den Platz der ersten Niederlassung und an demselben einen Anzug des Herrn von Below, ein Paar Stiefel des Herrn Hunstein, das Zelt und Kochgeschirr, Alles mehr oder weniger von Sand und angeschwemmtem Lande verschüttet gefunden habe.

Das in der Nähe befindlich gewesene Dorf von ca. 30 Hütten war gänzlich verschwunden, jedoch wurde eine Spur von menschlichen Zeichen nicht entdeckt. Die Nachforschungen sollten durch mehrere Tage fortgesetzt werden. Ueber ihren Erfolg liegt eine abschließende Nachricht noch nicht vor.

Neuigkeiten aus der Verwaltung.

Seine Majestät der Kaiser und König haben zum Ehrenpreis bei der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Barmer Männer-Gesangvereins einen Siegesthaler-Pokal mit Unterfaß zu bewilligen geruht.

Der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. ist zur Annahme der Zuwendung, welche ihr der zu Baden-Baden verstorbene Graf Karl August Bose mit 20 000 M gemacht hat, die landesherrliche Genehmigung erteilt worden.

Politische Tagesfragen.

Vom Kaiser

lauten die letzten Nachrichten wesentlich besser. Der Zustand kann jetzt im Allgemeinen als nahezu fieberfrei bezeichnet werden. In Folge dessen haben sich auch die Kräfte sichtlich zu heben begonnen. Der Kaiser bringt lange Zeit des Tages außer Bett zu und hat mit Erfolg und ohne ungünstige Nachwirkungen Gehversuche von einem Zimmer nach dem andern unternommen. Die Stimmung ist besser geworden. Unter diesen Umständen dürfte nur warmes Wetter abgewartet werden, bis der hohe Kranke sich in dem Zelte im Schloßpark aufhalten kann. Prof. Birchow hat ein Fläschchen mit Absonderungen von dem örtlichen Leiden des Kaisers zur mikroskopischen Untersuchung erhalten.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner Dienstags-Nummer folgendes Bulletin:

Charlottenburg, den 15. Mai 1888, Vormittags 9 Uhr.

Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist in den letzten Tagen gut geblieben. Appetit und Kräfte haben zugenommen. In Folge einer leichten Rachenentzündung bestehen seit einigen Tagen geringe Schlingbeschwerden, welche sich bereits bessern. Das abendliche Fieber bleibt ganz gering.

Morell Mackenzie. von Wegner. Krause. Hobell. Lehden. Senator.

Auf die Frauendresse Posen

ist ein Antwortschreiben der Kaiserin Victoria ergangen, in welchem sie der allgemeinen, aus allen Theilen des Landes dargebrachten Beweise der Liebe und des Mitgeföhls an dem schweren Leiden gedenkt, daß Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse über den Kaiser verhängt habe.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck

beabsichtigt, sich auf kürzere Zeit nach Varzin zu begeben.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums,

Minister von Puttkamer, ist von seiner Reise nach Ostpreußen, wo er die überschwemmten Gegenden des Memelflusses besichtigte, wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Lucius befindet sich im Ueberfluthungsgebiete der Weichsel.

Gegenzeichnung Kaiserlicher Ordres.

Eine aus der Reichstagsverhandlungen bekannte Streitfrage ist nunmehr vom Reichsgericht entschieden; sie betrifft die Gegenzeichnung Kaiserlicher Ordres, durch welche ordnungswidrige Fehlbeträge oder Berausgaben in dem Bereiche der preußischen Militärverwaltung niedergeschlagen, beziehungsweise in Ausgabe belassen werden. Früher war die formelle Gültigkeit derartiger, nur vom preußischen Kriegsminister gegengezeichneter Ordres nicht angezweifelt worden. Erst als von Seiten des Rechnungshofes Bedenken gegen diese Praxis erhoben wurden, ist auch vom Reichstage die Forderung nach einer Gegenzeichnung dieser Ordres durch den Reichskanzler gestellt worden. Der Bundesrath hielt aber dafür, daß für eine im Bereiche der preußischen Militärverwaltung liegende ordnungswidrige Berausgabe eine Ordre des Königs von Preußen als ausreichend erachtet werden müßte. Derselbe ging dabei von der Voraussetzung aus, daß es eine Reichsmilitär-Verwaltung im strikten Sinne des Wortes nicht gäbe, sondern nur eine Militärverwaltung der einzelnen Kontingente. Diese Streitfrage ist jetzt durch das Reichsgericht in einem am 9. März d. J. verkündeten Urtheil grundsätzlich im Sinne der verbündeten Regierungen entschieden worden.

Das Ansiedlungswert in der Provinz Posen.

Einige Mitglieder des Abgeordnetenhauses haben kürzlich unter Führung des Oberpräsidenten von Posen und Vorsitzenden der Ansiedlungskommission, Grafen von Zedlitz-Trützschler, die im Kreise Gnesen von der Ansiedlungskommission angekauften und eingerichteten Güter besucht. Einen Bericht darüber entnehmen wir Folgendes:

Bekanntlich beginnt das Ansiedlungsgeschäft mit der Taxirung der

zum Kauf angebotenen beziehungsweise in Konkurs befindlichen Landgüter; es folgt dann der Ankauf, weiter die Parzellierung und schließlich die Einführung der Ansiedler in ihr künftiges Besitztum. Bis Ende April d. J. sind im Ganzen 45 Güter und 20 Bauernschaften mit einem Areal von etwa 5 Quadratmeilen im Werthe von rund 17 Millionen Mark angekauft. Diese Grundstücke sind in 341 Ansiedlungsstellen umgewandelt, von denen 214 theils als Rentengut, theils auf Zeitpacht bereits vergeben wurden. Die Größe derselben ist verschieden, die Mehrzahl variiert zwischen 8 bis 25 Hektaren, also 32 bis 100 Morgen. Die Ansiedler sind vorwiegend aus den Provinzen Posen und Westpreußen, sowie aus den unmittelbar anliegenden Provinzen herangezogen; nur 34 gehörten weiterliegenden Landestheilen an. Sind auf den Gütern große Wirtschaftsgebäude vorhanden, die für die Ansiedler oder auch für Pfarrhäuser und Schulen nicht zu verwenden sind, so werden Restgüter gebildet, die meist eine Größe von 80 bis 100 Hektar haben. Dem Ansiedler ist es überlassen, Haus, Scheune und Stall nach Belieben herzustellen und einzurichten. Innerhalb drei Jahren muß dies spätestens erfolgt sein. Bis dahin werden die Ansiedler entweder in vorhandene Bauernhäuser oder auch in Baracken untergebracht. Beim Bezug sind 20 Prozent des Tagwerthes anzuzahlen, die allmählich, je nachdem die Baulichkeiten fortschreiten, zurückgezahlt werden. In vielen Fällen werden meist auch drei Freijahre gewährt, worauf die vorgeschriebene Ratenzahlung jährlich beginnt. Zum Theil werden vorhandene Bauernhäuser auch definitiv den Ansiedlern überwiesen; ja unter besonderen Umständen baut der Staat die Wohngebäude selbst und vergiebt sie mit Grund und Boden eventuell auch auf Zeitpacht. Alle diese Verschiedenartigkeiten in der Ausführung der Ansiedlungsarbeiten konnten in den von den Abgeordneten besuchten fünf Orten gezeigt werden. Auch die verschiedenen Stadien der Ausführung konnten beobachtet werden. Unter Andern wurde eine erst am Tage zuvor angezogene Ansiedlerfamilie angetroffen, die zunächst eine Baracke bezog. Die schwierigste und zugleich wichtigste Frage, von deren guter Lösung gewiß der Erfolg des ganzen Ansiedlungs-vorgehens abhängt, bildet zweifellos die richtige und glückliche Auswahl der Ansiedler. Die Zahl der bis jetzt freiwillig erfolgten Anmeldungen beläuft sich schon auf mehr wie 2000.

Ueber die Waarenabzahlungs-Geschäfte

äußert sich der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer zu Frankfurt a. M. Er sagt:

„Auch wir müssen zugeben, daß durch die Abzahlungs-geschäfte die ärmere Bevölkerung leicht zu unnötigen Ausgaben veranlaßt und hierdurch wirtschaftlich geschädigt werden kann, ebenso, daß von Seiten mancher Abzahlungs-geschäfte nicht selten mit unlauteren Mitteln gearbeitet wird, und für die abgelieferten Waaren häufig Anzahlungen gefordert werden, welche den Gesamtwert der Waare nahezu gleichkommen. Andererseits ist aber auch zuzugeben, daß manche Industrien, namentlich die Nähmaschinen-Industrie, zum großen Theil auf die Geschäfte mit Abzahlungs-bewilligung angewiesen sind. Nach den Mittheilungen des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hat eine in Bielefeld angestellte Enquete ergeben, daß nahezu zwei Drittel der dort fabrizirten Nähmaschinen von Abzahlungs-geschäften bezogen werden, und diese Einrichtung namentlich für die kleinen Leute, welche nicht in der Lage sind, Arbeitsmaschinen gegen Baar anzuschaffen, als sehr segensreich sich erwiesen hat. Ähnlich ist es mit vielen anderen Betrieben. Da mithin neben den nachtheiligen Wirkungen der Abzahlungs-geschäfte auch eine gute Seite derselben vorhanden ist, so ist es nicht angezeigt, dieselben einfach zu verbieten und ihre Verträge für ungültig zu erklären.“

Wir wollen die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung nicht untersuchen, sondern nur bemerken, daß die lauten Klagen sich nicht gegen den geschilderten Vertrieb von Nähmaschinen richten; sie betreffen vielmehr jene Art von Abzahlungs-geschäften, welche für den Unkundigen schwer schätzbare Waaren, Kleider, Luxusgegenstände, Uhren, Gold- und Silberwaaren und dergl. feil halten und durch scheinbar günstige Kaufbedingungen zum Ankauf anlocken.

Für Reisende nach Frankreich.

Ueber das Verfahren, welches seitens der französischen Behörden beobachtet wird, um deutschen Reisenden den Aufenthalt in Frankreich zu verwehren, giebt ein Protokoll Aufklärung, welches die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt. Dasselbe ist von dem kaiserlichen Grenzpolizei-Kommissar in Deutsch-Brucourt aufgenommen. Ein Schriftföhrer Littauer aus Breslau sagt darin aus:

Am 24. April cr. fuhr ich mit dem Zuge um 2 Uhr 42 Min. nach Igney-Brucourt, um mich mit dem nächsten Zuge nach Reims zu meinem Schwager Adolf Lewkowitz zu begeben. An der Grenze bei Igney-Brucourt wurde ich von einem Polizeikommissar angehalten und nach dem Ziele meiner Reise befragt. Als ich demselben mitgetheilt, daß ich nach Reims fahren wollte, ertheilte er mir die Weisung, sofort auf deutsches Gebiet zurückzufahren und mir vor dem Betreten des französischen Gebiets erst eine bezügliche Erlaubniß vom Präfekten zu Nancy zu erbitten.

Der Polizeikommissar hat mich zurückgewiesen, obgleich ich mit einem vorschriftsmäßigen Paß des königlichen Polizeipräsidenten zu Breslau und auch mit ca. 35 Franken versehen war. Die Zurückweisung hat mich empfindlich berührt, da ich meine kranke Schwester in Reims besuchen wollte.

Der Cäsarismus

hebt in Frankreich immer deutlicher sein Haupt empor und zwar sind es die Generale, welche sich unumwunden dafür aussprechen. So wird aus Paris vom Montag gemeldet: General Dubarail empfing die Präsidenten des bonapartistischen Comités und hielt an dieselben eine Ansprache, in welcher er darlegte, daß das wirkliche Programm, um das Land vor denen, die es ausbeuten, zu bewahren, in der Wiederherstellung der Berufung an das Volk bestehe. Es sei nothwendig, den Cäsarismus zu proclamiren, d. h. die Vereinigung der Gewalt in kräftigen Händen, um die Nation zu retten vor der Spaltung im Innern und der Bedrohung von Außen. — Letztere besteht bekanntlich nur in der Einbildung der meisten Franzosen oder liegt in der Absicht derer, welche einen Krieg herbeiführen und die Schuld rechtzeitig dem Auslande beimessen wollen.

General Boulanger

hat inzwischen seine große Rundreise im Nord-Departement mit wechsenden Erfolgen zurückgelegt, stellenweise haben zwischen seinen Anhängern und Gegnern große Schlägereien stattgefunden. Bei dem ihm zu Ehren gegebenen Banket in Lille hielt Boulanger eine Rede, in welcher er auf die Ohnmacht und die Unfähigkeit der Kammer hinwies und die gegen ihn gerichteten Vorwürfe als eine Insurrektion der Kammer gegen die Wähler bezeichnete. „Die 500 Nichtsthuer in der Kammer müßten ein tiefes Bewußtsein von ihrer Unpopulärkeit haben, um sich wegen der geringsten Handlungen eines entwaffneten Mannes, wie er es sei, Sorge zu machen. Seine Wahl im Nord-Departement habe Frankreich ausgerüttelt. Die Worte „Auflösung und Revision der Verfassung“ haben das Parlament gezwungen, aus seiner Lethargie herauszutreten. Er werde das Werk der Reform mit Ruhe und Stetigkeit weiterverfolgen, das aber sei nicht möglich bei einer Verfassung, welche die Ministerien ganz und gar der Verfügung unmoralischer Koalitionen überantwortete. Die Abgeordneten würden gewählt, um sich mit dem Lande zu beschäftigen; statt dessen beschäftigten sie sich mit sich selbst; diese Narrheit müsse aufhören; er verspreche, alles aufzubieten, um diesem Zustande ein Ende zu machen. Das Land gehöre nur sich selbst. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“ — Was es mit dem „Leben“ der Republik auf sich hat, geht aus der Rede des Generals du Barail deutlich genug hervor.

Anläßlich des 40 jährigen Regierungsjubiläums

des Kaisers Franz Josef hat in Wien am Sonntag die feierliche Enthüllung des Maria Theresia-Denkmales und am Montag die Eröffnung der zur Feier des Jubiläums veranstalteten Gewerbeausstellung mit großem Glanze stattgefunden.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus

erklärte der Handelsminister gegenüber verschiedenen Aeußerungen über die Handelsvertragsverhältnisse mit Deutschland: auch er erblicke in der provisorischen Verlängerung des deutschen Meistbegünstigungsvertrages nicht das Ideal eines wirtschaftlichen Verhältnisses zum deutschen Reiche, die Regierung habe aber das Ziel niemals aufgegeben, das wirtschaftliche Verhältniß zu Deutschland inniger zu gestalten und die handelspolitischen Beziehungen zum deutschen Reiche auf die breite Grundlage der Entwicklung zu stellen.

Der König von Serbien

ist in Wien eingetroffen und bei seiner Ankunft von seiner seit dem vorigen Jahre mit dem Kronprinzen außer Landes weilenden Gemahlin begrüßt worden.

Aus Rumänien

wird die Auflösung des Parlaments für den Anfang Juli angekündigt, die Neuwahlen sollen im September stattfinden. Das Königspaar hat sich nach dem gegen das Palais gerichteten Attentat in seine Sommerresidenz Sinaja begeben.

Prinz Ferdinand von Coburg

ist gegenwärtig auf einer militärischen Inspektionsreise durch Bulgarien begriffen. Wiener Blätter bringen ganz begeisterte Schilderungen über die vortreffliche Haltung und das gute Aussehen der Truppen.

Das englische Heerwesen

ist in der letzten Zeit Gegenstand einschneidender Verurtheilung in England selbst gewesen. Thatsächlich hat Großbritannien bei einem Kriegsbudget von beinahe 365 Millionen Mark ein nur 200 000 Mann starkes Heer, davon 110 000 Mann in Europa, gehabt, die enormen Aufwendungen für Indien sind in jene Ziffer nicht mit einbegriffen. Der lauteste Tadler des Heerwesens innerhalb wie außerhalb des Parlaments war Lord Randolph Churchill, welcher der Regierung direct die Verschleuderung der öffentlichen Gelder zum Vorwurf machte, aber kaum viel milder haben sich auch hohe Militärs, z. B. General Wolseley geäußert und seiner Verurtheilung ist kein Theil des englischen Heer- und Flottenwesens entgangen. Das Ministerium hat nun eine Armereformbill eingebracht, welche jedoch nur sehr bescheidenen Erwartungen entspricht. Sie will zur besseren Vertheidigung, namentlich von London, ein neues Armecorps schaffen, welches neben wenigen stehenden Truppen in der Hauptsache aus der berittenen Landmiliz, den Freiwilligen und der Miliz gebildet werden soll. In der Zeitung „Daily Telegraph“ erschien nun ein Artikel, welcher das Ungenügende dieser Reformbill eingehend begründete, die Autorschaft wurde dem Oberbefehlshaber des englischen Heeres, dem Herzog von Cambridge zugeschrieben, welcher dieselbe jedoch im Oberhause in öffentlicher Erklärung in Abrede gestellt hat. Der Premierminister tadelte darauf die Gepflogenheit hoher Militärs, die Militärverhältnisse des Landes öffentlich zu kritisiren. General Wolseley hat in Folge dessen am Montag im Oberhause gleichfalls erklärt, daß ihm jener Artikel fremd sei, auch erkenne er an, daß die jetzige Regierung Heer und Flotte nicht vernachlässigt, sondern gefördert habe, er halte aber an der Ansicht fest, daß, solange die englische Flotte so schwach sei, wie dies jetzt der Fall, das Heer seinen Platz nicht behaupten könne, da überall in der Welt die Ansicht verbreitet sei, daß der Zustand der Vertheidigungsmittel Englands daheim und auswärts unbefriedigend sei, und daß die militärischen Streitkräfte nicht so organisiert und ausgerüstet seien, wie sie sein sollten. Der Premierminister Lord Salisbury erwiderte: „Das heutige militärische Glaubensbekenntniß Wolseley's sei ein sehr ernstes, die Regierung werde die größte Aufmerksamkeit bewahren müssen, die endgültige Entscheidung müsse aber der Regierung zustehen. Das Heer und die Flotte Englands befänden sich seiner Ansicht nach in einem besseren Zustande als je zuvor. Die Regierung treffe die zur Sicherheit des Landes nothwendigen Maßregeln.“

Die Schwierigkeiten für die Regierung bestehen im Wesentlichen darin, in einem Lande, welches durchaus von der allgemeinen Wehrpflicht nichts wissen will, die Vertheidigungskräfte so zu gestalten, daß sie für einen plötzlich ausbrechenden Krieg sowohl im Mutterlande als in den Colonieen ausreichen.

Die Londoner Zuckerprämien-Konferenz

hat am Montag ihre letzte Sitzung gehalten. Das Schlussprotokoll mit dem Entwurf der Konvention wurde von allen Vertretern unterzeichnet. Dieselben werden diesen Entwurf ihren Regierungen unterbreiten und zur Unterzeichnung des Vertrages spätestens zum 16. August d. J. wieder zusammenberufen werden.

Aus Brasilien

wird die endgültige Aufhebung der Sklaverei gemeldet. Deputirtenkammer und Senat haben der sofortigen und bedingungslosen Aufhebung der Sklaverei ihre Zustimmung erteilt.

Personalien.

Aus der allgemeinen Verwaltung und aus der Verwaltung des Innern.

Die Regierungs-Referendare Dr. jur. Klein aus Munich, Pohle aus Wiesbaden, Dr. jur. Hammerichmidt aus Arnberg, Schulz aus Gumbinnen und Dr. jur. Bacrecke aus Wiesbaden, haben am 12. d. Mts. die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

Aus dem Cultusministerium.

Der bisherige Direktorial-Assistent bei den königlichen Museen zu Berlin, Dr. med. Albert Voß, ist zum Director der prähistorischen Abtheilung des Museums für Völkerkunde zu Berlin ernannt worden.

Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Felix Stoerk zu Greifswald ist zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität daselbst ernannt worden.

Dem Universitäts-Richter bei der Universität zu Berlin Dr. Paul Daude ist der Character als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

Vom Hofe.

Berlin, 15. Mai 1888.

Unser Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und empfing hierauf auch den Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division General-Lieutenant v. Sahnke. — Im Laufe des heutigen Vormittages nahm der Kaiser mehrere Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef der Admiralität und dem Chef des Militär-Cabinetts.

Bei Ihrer Maj. der Kaiserin Augusta fand gestern im königlichen Palais eine Vorstandssitzung des Vaterländischen-Frauen-Vereins statt.

Der Kronprinz begab sich gestern nach Madlitz bei Briesen um einer Einladung des Grafen Finckenstein zu einer Pirschjagd zu entsprechen. Nach Beendigung dieser Pirsche, gelegentlich welcher der hohe Herr 7 prachtvolle Rehböcke erlegte, fand im Schlosse zu Madlitz ein gemeinsames Jagddiner statt, worauf dann die Rückkehr nach Berlin angetreten wurde. — Am heutigen Vormittage begab sich der Kronprinz bereits um 6³/₄ Uhr vom Schlosse aus zu Pferde nach dem Tempelhofer Felde zur Truppenbesichtigung. Am Sonnabend hatte derselbe den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck nach einer Sitzung des Staatsministeriums zu längerem Vortrage empfangen, am Sonntag fand bei dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin ein Diner statt, zu welchem Prinz Heinrich, das erbpriuzlich meiningische Paar und der Geh. Rath Professor von Bergmann geladen waren.

Die nächste Nummer dieser Correspondenz erscheint Donnerstag, den 17. Mai.